

Die Suche nach dem Taschentuchbaum

Zu Fuß von Leipzig nach Köln durch die Kleingärten.

Beitrag zur Ausstellung PRIVATGRÜN2, Kunstraum Fuhrwerkswaage, Köln, 2004.



Bertram Weisshaar

Leipzig 2004



Reisetagebuch. In dieses Buch möchte ich viele schöne Geschichten und Begegnungen einschreiben, die sich in den nächsten vier Wochen - so meine Hoffnung - ereignen mögen.



Deutsches Kleingartenmuseum in der Leipziger Kleingartenanlage "Dr. Schreiber"



Am Abend zuvor | Endlich.

Die Vorbereitungen sind abgeschlossen. In den vergangenen zehn Wochen habe ich fünf Kleingarten-Landesverbände, acht Regionalverbände und 55 Kleingartenvereine angeschrieben, angerufen, angefragt, informiert, ... Deren Reaktionen waren denkbar unterschiedlich. So werde ich nun an mehreren Orten mit großem Interesse erwartet. Einige Gartenfreunde wollen mich einen Abschnitt auf meiner Reise begleiten oder wollen mich in ihrer Laube übernachten lassen. Es gibt entlang meiner Route aber auch ein paar Gartenvereine, die bislang wenig Interesse an meinem Vorhaben zeigen. Ich werde diese trotzdem aufsuchen, auch wenn ich dort nicht vereins-offiziell erwartet werde.

Meine Ausrüstung: Wanderschuhe, Regenkleidung, Rucksack, Wanderkarten, Entfernungsmesser, Kompass, Pflanzenpresse, Lupe, Mikroskop, Fachliteratur, Digitalkamera, Aufnahmegerät, Laptop, Mobiltelefon und natürlich mein Reisetagebuch.

1. Tag | Von Leipzig nach Markranstädt

Deutsches Kleingartenmuseum, Kleingartenanlage "Dr. Schreiber";

Eine Gruppe von Wander- und Gartenfreunden findet sich ein zu einem Spaziergang durch einige der sehr zahlreichen Leipziger Kleingartensiedlungen zu unternehmen. Nach einem Gruppenfoto auf der historischen großen Wiese führt uns Frau Düsterwald in den Museums-Kleingarten. Hier erfahren wir Interessantes über alte Baumsorten und alte Gemüsearten, die in diesem Garten kultiviert werden. Da gibt es zum Beispiel Mangold oder auch den "Edler von Leipzig", eine Apfelsorte, die um 1900 in Leipzig-Holzhausen gezüchtet wurde. Die gepflanzten Apfelbäume stammen aus dem Gartenbauinstitut Pilsnitz, das die weitere Entwicklung dieser alten Sorten unter den heutigen Umweltbedingungen interessiert mitverfolgt.

Kleingartenanlage "Südvorstadt"; Wir stehen vor dem verwildernden, verlassenem Garten Nummer drei. Dieser gehörte einst Wilhelm Liebknecht. Herr Scholz, der Vereinsvorsitzende zeigt uns anschließend das Vereins-Geschäftszimmer mit dem kleinen Traditions-kabinett. Dank eines überlieferten Schriftstücks erhalten wir einen Beleg über den Garten-aufenthalt von Wilhelm Liebknecht. Ein Überwachungsprotokoll vom 25.3.1883 vermerkt: "... Am 20. blieb er bis um 1/2 4 in meiner Wohnung, ging dann mit der Familie in seinen auf dem südlichen Schreiberplatze gelegenen Garten und blieb dort bis um 1/2 7 Uhr. Dann ging er nach Hause und nicht wieder aus. ..."

Die Laube im Garten drei ist noch in etwa erhalten wie zu Liebknechts Zeiten. Die PDS würde den Garten gerne übernehmen.

Im Garten von Frank Höppner; Der gelernte Gärtner sammelt seit 25 Jahren Kakteen. Seinen Garten in der Kleingartenanlage "An der Dammstraße" besitzt er seit 11 Jahren. Auf 300 qm Gartenfläche und 50 qm Gewächshausflächen verteilen sich über 7000 Kakteen und andere Sukkulenten. Zur Kultivierung der Kakteen hat er ein spezielles Beet angelegt, das zunächst 60 cm tief ausgehoben und dann mit Kieß, Splitt und speziellem Erdgemisch aufgefüllt wurde. Herr Höppner berichtet von einer Jugendgruppe, die in diesem Garten mitwirkt. Bei meinem ersten Besuch erzählte er von seinen Reisen nach Südafrika, wo er sich mit anderen Kakteensammlern zu botanischen Wanderungen und zum Pflanzentausch trifft.

Ich bitte Herrn Höppner um eine Pflanze für mein Herbarium. Er bietet mir einen vertrockneten Kaktus an. Ich suche mir eine andere Pflanze aus. Diese gibt er mir nicht, da sie in seinem Garten unter Naturschutz steht.

So fällt die Wahl letztlich auf *Alyssum saxatile*, dem Felsen-Steinkraut oder Goldkörbchen, wie es von den Kleingärtnern genannt wird. Es ist eine typische Kleingartenpflanze. Man findet diese früh und dann lange blühende Beetpflanze in sehr vielen Gartenanlagen. Noch im 18. Jahrhundert war sie sehr selten. Dessen große Zeit als Zierpflanze brach an, als in der Mitte des 19. Jhs. die Steingärten in Mode kamen (Quelle: H.D. Krausch, Kaiserkron und Päonien rot ..., 2003). Im Garten von Herrn Höppner ist sie eher zufällig aufgetaucht. Er wartet nur noch bis sie verblüht hat, dann fliegt sie auf den Kompost.

Zu unserem Abschied hält er den Hut auf und bietet um eine Spende. Wir geben alle etwas - weil er es will.

Neu-Brasilien. Auch in dieser Kleingartenanlage werden wir vom Vorsitzenden, Herrn Schäfer, empfangen. Er berichtet uns von der Überlieferung, nach welcher ausreisewillige Leipziger Bürger 1912 diese Gartenanlage auf einem brachliegenden Grundstück gründeten. Sie konnten die Kosten für die Überfahrt nach Brasilien nicht aufbringen und gestalteten aus dieser Not heraus ihrer Sehnsucht hier ein Zuhause. Wir lassen uns auf der Wiese gegenüber der Gartengaststätte zu einem Picknick nieder. In der Gaststätte hängt an der Wand die Vereinsfahne - die brasilianische Flagge. Die Genehmigung, dieses als Vereinszeichen benutzen zu dürfen, erhielt der Verein in den 80er Jahren durch das brasilianische Konsulat in Berlin.

17:30 Uhr. Die fixe Idee, gegen die ich mich anfangs noch wehrte, mich ihr dann aber doch ergab, fordert nun deren Einlösung. Also stehe ich auf, schultere meinen Rucksack, bedanke mich bei den Leipziger Gartenfreunden dafür, dass sie mich auf meiner ersten Etappe begleiteten, verabschiede mich und gehe los. Die Zurückbleibenden winken mir zum Abschied - wie könnte es anders sein - mit ihren Taschentüchern zu. Ein Bild, das ich mir tief in meine Erinnerung einprägen möchte. Für ein Foto ist es zu schön.

Ich folge der Straße "Alte Salzstraße". Zunächst führt diese durch den Stadtteil Grünau, aus dem seit einiger Zeit die Bewohner wegziehen. Die Straße geht dann über in einen Sandweg durch ein Einfamilienhausgebiet. Vor den meisten Häusern sind zwei oder auch drei Mittelklassewagen abgestellt.

Mir fällt ein Vorgarten eines gerade neu errichteten Hauses auf. Er ist so klein, dass mir im Vergleich dazu die heute besuchten Kleingärten im Nachhinein wie Parks erscheinen. Die Tulpen stehen in so akkurat leuchtenden Farben in ihrem Rabatt, als hätte man sie gerade eben aus der Plastikfolie ausgepackt.

Als Jugendlicher fand ich Tulpen entsetzlich langweilig. Erst seit ich die Geschichten um den Tulpenwahn kenne, erschließt sich auch mir ein Zugang zu der Schönheit dieser sagenhaften Pflanze. Dieses Dutzend Tulpen hätte damals vermutlich den dutzendenfachen Wert des Hauses besessen, vor dem sie hier stehen.

Schon ein bisschen Schade, dass der Tulpenwahn platzte und anderen Platz machte.

KGV "Kippe 1950" in Markranstädt. Der Vereinsvorsitzende Werner Jäger und einige seiner Freunde erwarten mich in seiner Laube. Den Eingang zu seinem Garten hat er mit einem Taschentuch für mich markiert. Ich nehme in der Runde platz. Werners Laube ist eine Einrichtung. Er gibt mir ein Bier und einen Schnaps. Anschließend machen wir einen Rundgang durch die Gärten. Werner zeigt mir seinen Lieblings-Apfelbaum. Dieser trägt im Herbst große, lagerbare Äpfel, die nach Banane schmecken. Gerade zu Weihnachten würden sie am besten schmecken. Werner gibt mir noch ein Bier und noch einen Schnaps. Der Apfel mit Bananengeschmack - der geht mir nicht mehr aus dem Kopf, der sich dann bald in den Schlaf dreht.



Picknick mit Leipziger Gartenfreunden in „Neu-Brasilien“.



Werner Jäger mit seinem Apfelbaum mit Bananengeschmack.



Manfred Beer zeigt mir Fotos seiner eigenen Iris-Züchtungen.



Frau Hanisch mit ihrem aus Italien mitgebrachten Staudenknöterich.



2.Tag | Von Markranstädt nach Bad Dürrenberg

Pflanzenvermehrung. Ich bin verabredet mit Manfred Beer in der Kleingartenanlage "Markranstädt Ost". Manfred hat nicht nur einen Garten, sondern eine Leidenschaft. Er kultiviert und züchtet seit 35 Jahren Iris-Pflanzen. Ich betrete einen Garten voller ausgezeichneten Iris-Züchtungen. Seine eigene erste erfolgreiche Züchtung, die Iris germanica 'Biggi', gelang ihm 1982. Ein westdeutscher Gartenfreund reichte für ihn seine Iriszüchtung zu dem Wettbewerb um den Gräfin Zeppelin Pokal ein und erhielt prompt die Auszeichnung "Beste deutsche Züchtung des Jahres 1982". Damit, so sagt Manfred, gab es für ihn kein zurück mehr, durfte er nur noch besser werden. Seine nach seiner eigenen Meinung beste Züchtung ist die Sorte 'Gitta', die 1991 international als seine Züchtung registriert wurde.

Für mein Herbarium kann ich mir frei eine Pflanze auswählen, erhalte sogar zwei Sorten. Dann gibt er mir noch seine Bestands- und Bestellliste, die ca. 800 verschiedene Irissorten und knapp 200 Hemerocallissorten auf-führt. (Manfred Beer, Neue Straße 17, 04420 Markranstädt, 034205 / 88103) Mit befreundeten Iriszüchtern in Deutschland, Europa und auch in den USA steht er seit Jahren in Kontakt. So erhält er immer wieder neue Sorten und seine Züchtungen gelangen aus seinem Garten hinaus in ferne Länder.

Pflanzenausbreitung. Drei Stunden später erreiche ich den nächsten Kleingartenverein, "Bad Dürrenberg Mitte". Auch wenn im Vorfeld meiner Reise in Bad Dürrenberg sich kein Verein für meinen Besuch interessieren wollte, so will ich mir deren Gärten dennoch einmal anschauen. Die Hecken und Zäune sind angenehm niedrig, sodass die Anlage einen sehr offenen Eindruck macht.

In einem Garten sehe ich von weitem eine interessante, mit großen Blättern austreibende Pflanze. Ich frage über den Zaun hinweg, um was für eine Art es sich dabei handeln würde. Freundlich werde ich in den Garten gebeten. Mitte der 1990er Jahre, so erklärt mir Frau Hanisch, hätten sie und ihr Mann diese Pflanze von einem Italienurlaub mitgebracht und in ihren Garten gepflanzt. Irgend eine Bambusart soll es sein. Im Sommer würde sie wunderbar Schatten spenden. Inzwischen hat Frau Hanisch schon vielen Gartenfreunden einen Ableger der Pflanze geschenkt. Von ihrem Garten ausgehend erobert diese Pflanzenart die Gärten Bad Dürrenbergs.

3.Tag | Von Bad Dürrenberg nach Weißenfels

Ausgesuchte Vielfalt. Ich bin eingeladen in den Garten von Herrn Wust. Man muß nicht viel vom Gärtnern verstehen, um zu sehen, dass dieser Garten sehr anspruchs- und kunstvoll gestaltet ist. Aber man muss schon ein wirklicher Pflanzenexperte sein, um zu erkennen, welches ausgefallene Pflanzensortiment sich in diesem Garten findet. Herr Wust führt mich daher durch seinen Garten, wobei wir etwa alle zwanzig Zentimeter vor einer Pflanze stehen bleiben. Durch die jeweilige Betonung wird erahnbar, um welche Besonderheit und Rarität es sich jeweils handeln muss. Unter den 55 verschiedenen Rhodendron-Sorten findet sich beispielsweise eine, die sowohl im Frühjahr als auch im Herbst blüht, oder den Rhododendron 'Brasilien', der anfangs dunkel-lachsfarben blüht und dessen Farbe dann zunehmend heller wird. Oder der aus Lappland stammende *Rhododendron laponica*, der gerade mal 15 cm hoch wird und auf dessen Blüte Herr Wust noch immer geduldig wartet. Übersehen hätte ich auch die Hokaido-Ulme, ein vor sieben Jahren gepflanzter "Baum", der inzwischen die beeindruckende Höhe von 20 cm erreicht hat.

Für mein Herbarium darf ich mir eine Pflanze aussuchen. Ich entscheide mich für die silberbelaubte "Schweizer Weide". Herr Wust schneidet mir von der vor sieben Jahren gepflanzten Weide einen mittelgroßen Ast ab und mir ist klar, dass ich das etwa acht Zentimeter lange Pflanzenteil sehr sorgfältig aufbewahren muss.

Viele seiner Pflanzen erstand Herr Wust auf der jährlich stattfindenden Pflanzenbörse in Erfurt. Fühler sei es wesentlich schwieriger gewesen Moorbeetpflanzen zu erhalten, gleichwohl diese in Gärtnereien bei Leipzig vermehrt wurden - jedoch nur für den Export.

Den Anbau von Gemüse und Salat hat Frau Wust in ihre "Zuständigkeit" übernommen. Sicherlich findet sich auch da ausgefallenes Sortiment, jedoch schlummert dies bei meinem Besuch noch in der Erde.

Botanische Unikate. Wenige Meter weiter empfängt mich Herr Streller in seinem Garten. Sogleich fällt mir eine prächtig blühende Holzpflingstrose auf. Herr Streller erhielt vor 17 Jahren von einem Gartenfreund einige Samen dieser *Paeonia suffruticosa* Hybride. Und er geduldete sich sieben Jahre lang, bis die Samen endlich keimten. Die 50 angewachsenen Jungpflanzen verteilten sich rasch über die ganze Gartenanlage. Auch die *Iris cenagaensis*, eine Art, die nur am Gardasee natürlich vorkommt, zog er sich vor Jahren aus Samen. Wie auch die sehr aussergewöhnliche Birke *Betula platiphylla kamtschatka*. Und, und, und, ... in seinen Anzuchtkästen finden sich dutzende botanischer Raritäten. Einige Pflanzen sind dabei regelrechte "Einzelstücke" - Kreuzungen und Veredelungen, die sich nicht vermehren oder wiederholen lassen und von welchen es nur zwei, drei Exemplare gibt.

Die bereits erwähnte prachtvolle Blüte der Pflingstrose ist unübersehbar. Dahingegen stellt sich die Bedeutung dieses Gartens erst im Wissen um der Pflanzenzusammenstellung her. So findet sich hier eben nicht der gewöhnliche Flieder (*Syringa vulgaris*), sondern der seltene *Syringa amurensis*. Und wer gesehen hat, mit welchen erwartungsvollen Augen Herr Streller diese Pflanze, die nach zehn Jahren nun erstmals Blütenknospen ansetzt, anschaut, der weiß, von welchem Pfeil dieser Gartenfreund vor vierzig Jahren getroffen wurde.



Lebenslanges Lernen. Im Alter von 21 hat Gerhard Bamberg den Kleingarten seiner Eltern übernommen. Heute, mit 67, hat er den Garten immer noch. Nicht nur für diesen Garten, sondern für den gesamten Verein eignete er sich in diesen Jahren ständig neues Wissen zur Gartenkultur an, besuchte regelmäßig Lehrgänge und Fortbildungskurse. "Lebenslanges Lernen" ist hierfür der heutige, modische Slogan. Und in seiner Funktion als "Fachberater" gab Herr Bamberg sein erworbenes Wissen an seine Gartenfreunde weiter. Das Kleingartenwesen realisierte so ein gefragtes Lernnetzwerk, das auf Freiwilligkeit beruhte. Der einzige Zwang daran zu partizipieren, bestand in einer Notwendigkeit: Wollte man auch im Winter Obst und Gemüse haben, musste man sich dieses selbst anbauen und konservieren, denn zu kaufen gab es fast nichts.

Zu DDR-Zeiten wurden die Fortbildungen sowohl vom Kreisverband der Kleingärtner als auch von den Industriebetrieben unterstützt. Auch heute noch bieten die Fachberater und Kreisverbände Gartenbaukurse an. Jedoch seit es das ganze Jahr Früchte, Obst und Gemüse konserviert oder tiefgefroren im Supermarkt zu kaufen gibt, hat das Interesse unter den Kleingärtnern stark nachgelassen. Der Ertrag des Gartens spielt heute meist keine Rolle mehr.

Vermutlich ist auch Herr Bamberg nicht vom Ertrag seines Gartens abhängig. So ist es wohl Leidenschaft, die ihn weiterhin dazu antreibt, beispielsweise auf einem Stamm vier verschiedene Obstsorten zu ziehen. Es freut ihn, jährlich auf Fachtagungen den Experten einige Trauben der alten, von seinen Eltern übernommenen Rebstöcke zu präsentieren, deren



Sortenname immer noch keiner feststellen konnte. Spaß bereitet es ihm auch, Gästen seinen blauen Kartoffelsalat zu servieren, den er aus der "Blauen Oderwalder Kartoffel" zubereitet, die er seit drei Jahren in seinem Garten anpflanzt.

Solange seine Finger in der Erde wühlen, werden sie immer wieder eine Überraschung aus dieser herauszaubern, die es nicht so einfach zu kaufen gibt.

4. Tag | Von Weißenfels nach Naumburg



Kulturangelegenheit. Übernachten durfte ich in der Laube von Familie Blumentritt. Am Morgen bringen sie mir ein reichhaltiges Frühstück. Frau Blumentritt kümmert sich um die kulturellen Angelegenheiten des Gartenvereins und damit auch um meinen Besuch.

Besonders gerne mag sie Erdbeeren. Die beste Sorte sei die "Mietze Schindler", die allerdings nur etwa halb so viele Früchte trägt als andere Sorten.

Gelb-Grün-Aquarell. Der beständige Regen lässt das Grün des jungen Laubaustriebs noch frischer erscheinen und die ausgedehnten Rapsfelder erscheinen heute so leutend gelb, dass man fast farbenblind werden könnte. In Naumburg treffe ich zunächst Herrn Reinhard vom Kreisverband der Gartenfreunde "Saale-Unstrut". Er begleitet mich zu einigen Kleingartenanlagen.



Topinambur. In der Anlage "Am Kirschberg" zeigt mir Herr Schemel seinen Garten. Dieses Jahr baut er zum ersten mal Topinambur an. Er kann mir auch ein Informationsblatt mitgeben, das die gesundheitlichen Vorzüge dieser bis zu drei Meter hoch werdenden Pflanze anpreist. Eßbar sind wie bei der Kartoffel nur die in der Erde wachsenden Knollen.

Die Topinambur oder Knollige Sonnenblume (*Helianthus tuberosus* L.), wurde von den Indianern seit altersher kultiviert. 1607 kam Topinambur dann aus dem östlichen Nordamerika nach Paris. Von dort aus verbreitete sie sich rasch als Nutzpflanze über große Teile Europas. Als Zierpflanze spielte sie indessen nur eine geringe Rolle. Ab Mitte des 18. Jhs. wurde Topinambur von der Kartoffel verdrängt und ist heute nur noch selten als Gartenpflanze zu sehen. Mitunter findet man sie auf Brachland oder an Flußläufen verwildert und eingebürgert. (Quelle: H.D. Krausch, 2003)



Frühe Kartoffeln. Der Kartoffel treu geblieben ist Herr Groß. Seit Jahren baut er die Sorte "Arcula" an, eine sehr mehligke, sehr schmackhafte Kartoffel. Im Vergleich zu benachbarten Gärten ist das Blattwerk seiner Kartoffeln schon deutlich größer gewachsen. Denn Herr Groß hat hierzu seine Kartoffeln im Keller vorgekeimt und bereits Ende März eingepflanzt. So kann er bereits nach 12 - 13 Wochen ernten, vorausgesetzt er gibt darauf acht, dass die Pflanzen nicht noch durch einen späten Nachfrost erfrieren. Früher hatte Herr Groß auch Beerensträucher im Garten. Diese hat er entfernt, nachdem diese nicht mehr eingemacht werden.

5.Tag | Von Naumburg nach Reinsdorf

Der Weg von Naumburg nach Reinsdorf führt mich durch das Saale- und das Unstruttal. Auch heute sorgt beständiger Regen für taufrisches Grün. Zeitweise verhüllen die tiefhängenden Wolken die Gipfel der Weinhänge - echtes Pflanzenjäger-Wetter.



Spargel. In Großjena im Unstruttal treffe ich Gerhard Ritter in seinem Garten. Er sticht Spargel. 1979 hat er den Garten übernommen und seither baut er Spargel an. An sich ist der schwere Aueboden dafür ungünstig, doch inzwischen weiß Herr Ritter, dass der Spargel deshalb hier nur halb so tief in die Erde darf als sonst üblich.

Streit. Als Vereinsvorsitzender hat er auch mit unangenehmen Angelegenheiten zu tun. Beispielsweise lässt ein Vereinsmitglied dessen Garten bereits seit zwei Jahren unbewirtschaftet und bleibt auch die Pacht schuldig. Nun soll ihm gekündigt und ein anderer Nutzer gefunden werden. In dieser Sache sucht Herr Ritter Unterstützung beim Kreisverband der Gartenfreunde. Manchmal führen solche Fälle bis vor Gericht. Dann stellt der Landesverband der Kleingärtner einen Juristen zur Seite.

Stolz. In der Kleingartenanlage "Zum Wiesengrund", unterhalb des Schlosses Burgscheidungen gelegen, besuche ich Herrn Scheer in seinem Garten. Verstreut zwischen seinen Erdbeeren wächst Dill. Viel Dill. Im Gegensatz zu anderen Kleingärtnern, so schildert er, mag er es nicht, wenn die Beete ganz "sauber" sind. Bevor er etwas ausröpft, lässt er es erstmal wachsen, bis man sieht, was für ein Pflänzchen es wird. Daher streut er auch im Herbst den Dillsamen über seine gesamten Beete. Stolz ist er auf mehrere alte Rebstöcke, die auch von seinen Gartennachbarn geschätzt werden.



Schafe. In der Anlage gibt es mehrere freie Parzellen, die vom Verein gepflegt werden müssen, bis sich ein neuer Nutzer findet. Um die Mäharbeiten zu reduzieren, hat Herr Scheer im Frühjahr ein paar Schafe angeschafft. Die halten nun die Wiese kurz und geben im Herbst den Anlass zu einem Schlachtfest.

6.Tag | Von Reinsdorf nach Querfurt

Früh. Um sieben Uhr frühstücke ich mit Herrn Reinhard. Für ihn ist es bereits das zweite Frühstück. Er hat bereits seine Tiere versorgt. Wenig später fährt er los, bringt mein Gepäck weg, um anschließend auf der Landesgartenschau in Zeitz einen Infostand für den Kreisverband der Kleingartenfreunde aufzubauen.

Geradeaus. So wandere ich also kurz nach sieben bereits los, immer geradeaus, über zwei Stunden entlang einer alten Kirschbaumallee. Im Juli, wenn die Kirschen reif sind, möchte ich unbedingt wieder kommen. Heute will ich nur weiter, was nicht so einfach ist. Der starke, pausenlose Regen verwandelt den Feldweg in eine Matschbahn. So springe ich von der einen Seite zur anderen oder weiche großen Wasserlöchern aus über den Acker. Dann wird in der Ferne allmählich die Burg Querfurt sichtbar.

Ich schaue mich um im Burghof. Verwundert und ungläubig beobachtet mich eine Frau. Als sie mit ihrer Kasse unter dem Arm das Kassenhäuschen öffnet, verschwinde ich dann aber schon.

Verlassen. Am Nachmittag fahre ich gemeinsam mit Herrn Kästner zu einer Kleingartenanlage, wo ich verabredet bin. Wie zu erwarten ist die Anlage verschlossen, verlassen, niemand zu sehen. Es gibt hier an so einem Regentag auch nichts zu tun.

Doch nicht nur schlechtes Wetter lässt die Gärten verwaisen. Vor allem in den ländlichen Regionen haben die Kleingartenvereine Sorgen wegen ungenutzter Gärten. Von den 1.556 Parzellen, die dem Kreisverband Querfurt





zugeordnet sind, liegen gegenwärtig 312 Gärten brach. Das durchweg hohe Durchschnittsalter der Kleingärtner lässt für die nahe Zukunft dabei noch eine Zunahme der brachfallenden Gärten erwarten. Fast die Hälfte der Mitglieder ist im Rentenalter, nicht wenige davon über 70 Jahre alt.

>**Herbarium vagans Weisshaarii**< Mir bleibt heute ein halber Tag, mich um meine gesammelten Pflanzen zu kümmern, diese in neues Papier einzuschlagen und eine erste Sendung an den Botanischen Garten der Universität Leipzig zu senden. Die getrockneten Pflanzen werde ich später jeweils mit einem Foto des Gärtners kombinieren, ergänzt durch die diese beiden verbindende Geschichte. dieses >**Herbarium spectabilis Weisshaarii**< wird dann in der Ausstellung PRIVATGRÜN in Köln meine Reise dokumentieren.

7. und 8. Tag | Von Querfurt bis Sangerhausen

Weite. Weiter Weg. Früh um sechs weckt mich die Sonne. Ich traue ihr nicht und breche daher schon vor sieben zur heutigen Etappe auf. Entlang von Feldwegen wandere ich abseits von Verkehrsstraßen durch die weite Flur. Nur Hunde, die ihre genötigten Herrchen mitführen, begegnen mir. Gegen Mittag verspüren meine Füße die Umwege, die mit einer solchen Route verbunden sind. Ich entschieße mich daher, im weiteren die kürzest-mögliche Strecke zu wählen. Die nächste Stunde gehe ich parallel einer schnell befahrenen, geraden Landstraße. Ich kann genau beobachten, wie jedes Fahrzeug die Strecke, für die ich eine Stunde benötige, in nur wenigen Minuten zurücklegt. Bei jedem Fahrzeug jedesmal die Frage nach dem Sinn meines Wanders. Die Straße ist unerträglich. Auf dem kürzesten Weg werde ich es nie bis Köln schaffen!

Gegen 17 Uhr komme ich in der Pension in Sangerhausen an. Nach einer Pause raffe ich mich auf und suche die Kleingartenanlage "Bergfrieden", wo ich für den Abend verabredet bin. Doch niemand erwartet mich. Alle Tore verschlossen. Der Tag ist zu Ende.

Arboretum Rosarium. Am folgenden Tag besuche ich das Rosarium in Sangerhausen. Nicht wegen dessen 7.000 verschiedenen Rosen-Sorten, die noch nicht blühen, sondern wegen der über 300 verschiedenen Baum- und Straucharten, von denen viele bei der Gründung des Rosariums um 1903 gepflanzt wurden. Erstmals fühle ich mich dem Taschentuchbaum nahe. Hier könnte ich ihn finden.

Anstatt auf den Taschentuchbaum stosse ich, neben vielen beachtenswerten Bäumen, auf den Runzelblättrigen Schneeball (*Viburnum rhytidolphyllum*) - eine Pflanze, die ebenfalls von Ernest Wilson nach England eingeführt wurde. Leider ein sehr runzlicher Ersatz für den gesuchten Baum.

Rosa regius decorus. Überraschend finde ich doch noch eine Rosenblüte - aus Silber an der Halskette der "Rosenkönigin Jessica I.". Im vergangenen Jahr wurde sie zur siebten Rosenkönigin von Sangerhausen gewählt. Seither tourt sie mit einem gesponserten Auto viel durch's Land. So war sie zum Beispiel vergangenen Sonntag in Witzzenhausen beim Treffen aller deutschen Blumen- und Fruchteköniginnen.

Noch ein Jahr dauert ihre "Amtszeit" als Rosenkönigin, die in ihrer Freizeit stattfindet, dann wird die Nächste gewählt und "Jessica I." muss die silberne Rose wieder abgeben. Der Weg in den Garten zur echten Rose ist dann aber vielleicht wieder näher.



9.Tag | Von Sangerhausen bis Kelbra

Montag Morgen. In der Stadtmitte von Sangerhausen reges Treiben; Vor dem Arbeitsamt am Stadtrand sind ebenfalls viele Menschen zu sehen. Der frischgrüne Rasen vor dem Neubau scheint einen Vorplatz einer Konzernzentrale imitieren zu wollen. Es herrscht auf dem Rasen aber eher eine gedrückte denn eine repräsentative Stimmung.

Direkt auf der gegenüberliegenden Straßenseite, im "Sonnenland", wird in vielen Parzellen fleißig gejätet und gewerkelt. Selbstbestimmte Arbeit im Garten, verteilt auf 325 Parzellen. So bietet allein diese Gartenanlage Beschäftigung für 325 Familien.

Täglich. Waltraud und Walter Kesselring haben ihren Garten im "Sonnenland" seit 1993. Seither haben sie viel auf dieser Parzelle verändert. Heute stellt Herr Kesselring seine in Kübel gepflanzten und im Gewächshaus vorgezogenen Kartoffeln in's Freie. Besondere Freude haben sie an den zahlreichen Himbeeren verschiedener Sorten. So werden sie ab Ende Juli bis hin zum ersten Frost fast täglich Himbeeren ernten können. Und bis zum ersten Frost wird man die Kesselring's vermutlich täglich in ihrem Garten antreffen.

Von Anfang an. Der Gartenverein Sonnenland wurde 1947 gegründet. Frau Schreiter gehörte damals zusammen mit ihrem Mann zu den Gründern. Noch heute, im Alter von 88 Jahren, bearbeitet sie ihre Parzelle. Vor etwa zehn Jahren hat sie den Anbau von Gemüse und anderer Nutzpflanzen aufgegeben. Hierzu wird ihr auch niemand mehr Vorschriften machen, auch wenn die Satzung dies verlangt.

Gemeinschaft. Am Abend bin ich dann verabredet im Kleingartenverein in Kelbra. Frau Bahling (Vorsitzende), Frau Rohde (Schatzmeisterin) und Herr Kieling (stellvertr. Vorsitzender) erwarten mich und führen mich durch die Gärten. Auffallend ist die überwiegende Ausprägung der Gärten als Nutzgarten. Von den 262 Parzellen des Vereins sind gegenwärtig etwa 50 unbelegt, was für den Verein u.a. einen großen Aufwand für Mäharbeiten und auch eine finanzielle Belastung bedeutet.

Einige Mitglieder haben ihren Kleingarten zusätzlich zu einem privaten Hausgarten, da die Gemeinschaft im Gartenverein sehr geschätzt wird. Auch Frau Bahling möchte ihre Parzelle nicht tauschen gegen einen privaten Hausgarten. Ihr Weg von zu Hause in den Garten dauert an sich keine zehn Minuten - es kann dabei aber schon auch einmal eine Stunde vergehen, bis sie an den Gartennachbarn vorbei in ihrer Laube angelangt ist.

Kiwi. Im Garten von Frau Bahling rankt eine Kiwipflanze. Auch diese Pflanzenart (*Actinidia chinensis*) wurde von Ernest Wilson von China nach England eingeführt. Er fand sie vermutlich kurz nachdem er den Baumstumpf des von ihm gesuchten Taschentuchbaums entdeckte.

Außerdem zeigt mir Frau Bahling ihre Tomatensetzlinge. Es handelt sich dabei um die besondere Sorte "Wonder", deren Samen sie per Internet bestellt hat. Die einzelne Tomate soll bis zu 500 Gramm schwer werden.



10.Tag | Von Kelbra bis Nordhausen

Arkadien? Von Kelbra aus folge ich der "Goldenen Aue", einer geologisch nach wie vor rätselhaften Gegend, am Fuße des Kyffhäusergebirges. Eine Lehrtafel macht aufmerksam auf den Solberg, ein Bodendenkmal mit 200 jungsteinzeitlichen und jungbronzezeitlichen Hügelgräbern. Wenige Meter weist eine mobile Vogelbeobachtungsstation auf die Bedeutung des Gebietes als Vogelschutzgebiet hin. Geschützte Natur, wohin man auch tritt.

Ausgezeichnet. In Nordhausen bin ich verabredet im Kleingartenverein "Am Roßmannsbach" mit dem jetzigen Vorsitzenden Herrn Hub und dem vorherigen Vorsitzenden Herrn Hartmann. Beide wurden für ihre lang-

jährige Mitgliedschaft im Verein und für ihr aktives Engagement mit der "Silbernen Ehrennadel" ausgezeichnet. Und auch die Gartenanlage ist eine besondere, denn sie ist in die Landesgartenschau Nordhausen integriert. **Mustergarten.** Für die Gartenschau wurde die Kleingartenanlage mit einen Ausstellungsraum und einem "Muster-Kleingarten" ausgestattet. Dort kann man beispielsweise einen Gestaltungsvorschlag für einen Mini-Teich sehen, die in Kleingärten oft zu finden sind. In dem Muster-Kleingarten findet sich neben vielen Kräutern und veredelten Obstbäumen auch ein Hügel- und ein Hochbeet. Ökologisch korrekt wird auch ein "Insektenhotel" gezeigt, das aber trotz Umpflanzung wenig gärtnerisch wirkt.

Improvisation. Eines, so scheint mir, wurde von den Gestaltern des Mustergartens vergessen. Und zwar der Umstand, dass Kleingärtner mit größter Freude aus alten Dingen etwas Neues zusammenpfriemeln. Wie zum Beispiel den "Anzucht-Tunnel", den sich Herr Hartmann aus alten Glasscheiben improvisiert hat.

Unser Rundgang durch die Gartenanlage scheint ein Spaziergang entlang der Improvisationen: Aus der Produktion "ausgesonderte" Betonplatten fanden Verwendung als Fundamente, Stahlkessel aus der Industrie wurden umfunktioniert als Wasserbehälter, Ja, die Kleingärtner verstanden es - nicht nur aus der Erde, sondern auch "aus den Betrieben ist noch viel mehr herauszuholen".

Blumen? Immer wieder versuche ich das Gespräch auf die Pflanzen zu lenken. Im Garten von Herrn Hartmann angekommen schöpfe ich Hoffnung, denn dieser Garten verrät eine geschickte Hand. Doch auch hier, ich ahnte es schon - "nein, die Blumen, das macht meine Frau ... Aber schauen Sie, ich zeige Ihnen meine Kellerklappe, die ich in meine Laube eingebaut habe ..."

Was ist es, was einen Menschen über 25 Jahre lang an einen Garten fesselt, wenn nicht die Pflanzen? Natürlich, die Kartoffeln, Obstbäume, Salat- und Gemüsepflanzen sind ja ebenfalls Pflanzen und zumeist Angelegenheit der Männer. Doch wenn es nur um diese ginge, täte es ja auch ein Stück Ackerland.

So ist es denn vielleicht auch die Geselligkeit mit den Gartennachbarn und das Erlebnis, in Gemeinschaft etwas aufzubauen, umzubauen, auszubauen oder auch das Moment, eine Funktion zu übernehmen, was den Kleingarten ausmacht.



11.Tag | Von Nordhausen zur Burg Lohra

Leistungsschau + GartenKunst. Ich besuche die Landesgartenschau Nordhausen. Mit Gartenschauen ist es immer so eine Sache. Man könnte sich fast über jede Blüte beugen, jede neue Sorte bewundern, bis zur Ermattung, die auch rasch eintreten kann.

Zwei Dinge, die nur augenscheinlich keine Gemeinsamkeit haben, bleiben mir tiefer in Erinnerung. Das sind zum einen die in der Ausstellungshalle arrangierten Rhododendren. Diese entblättern gerade eben ihre prallen Blütenstände. Noch ist von den sich später weit öffnenden Blütenkelche mehr erahnbar als zu sehen. Ein seltener, fast schon erotischer, stiller Moment inmitten der Leistungsschau.

Diesem scheint mir das auf der Gartenschau ebenfalls ausgestellte garten-künstlerische Projekt „dressed tree“ von Ilka Helmig und Andreas Reiche recht nahe zu kommen. "An vielen prominenten Plätzen in Europa und Afrika wurden bereits diese maßgeschneiderten Strickkleider an Bäume genäht. Die Farben sind immer rot und rosa – Acryl auf Holz. Dabei steht die Idee im Vordergrund einen Naturraum zum Bild zu erheben. Eine dominante Aufrechte zu einem visuellen Zentrum zu erheben. Ein abwägendes Spiel mit Peripherie und einer Mitte. Es gibt die Vision und viel-



leicht auch einen Ort der Paradies heißt. Ein Garten voller Lebewesen, die friedlich nebeneinander existieren und keine Probleme haben. Hier gibt es einen Baum, das wissen sie ja, und an diesen Baum darf man nicht ran, nicht davon essen. ..." A. Reichel

(Quelle: <http://student.fho-emden.de/~sebkirf/html/textandreasreichel.html>)

Kleinmobil. Auf dem Weg zur Burg Lohra komme ich vorbei am "Erholungszentrum Teichtal". Eine Anlage für Dauercamper? Oder für mobile Kleingärtner? Oder kleine mobile Campergärtner? Dieses Thema ist sicher eine eigene Reise wert. So verlasse ich dieses Zentrum also wieder.

Kalte Nacht. Weiter geht es, weiter, weiter, lange, lange durch Wald. Irgendwo an einer Abbiegung übersehe ich vermutlich ein Wegeschild. Nach etwa einer zusätzlichen Stunde Umweg gelange ich gegen Abend zum Gästehaus der Burg Lohra. An der Eingangstüre hängt ein Umschlag mit meinem Zimmerschlüssel. Die Haustüre steht offen. Außer mir ist niemand da. Die Haustüre lässt sich nicht abschließen. Ein ganzes, fremdes Haus für mich allein. Allein. Und kalt.



12.Tag | Von der Burg Lohra bis Leinefelde

Außerhalb. Die gestrige, mehrstündige Wanderung durch den Wald um die Burg Lohra zu erreichen und die Übernachtung in dem offen und beinahe allein stehenden Haus in abgeschiedener Lage vermittelt das Gefühl, ziemlich weit außerhalb der alltäglichen Zivilisation zu sein. Und auch das Konzept, mit welchem dieses "Offene Haus" betrieben wird, möchte außergewöhnlich sein. mehr Info >> www.openhouses.de

Grüne Festungen. Am Abend erreiche ich die Kleingartenanlage "An der Linne". Herr Schröder führt mich durch die Anlage. Von vielen der 158 Gärten ist jedoch kaum etwas zu sehen, so sehr liegen sie versteckt hinter hohen Hecken.

Billig + Teuer. Im Garten des Vereinsvorsitzenden Schröder gibt es zwei Besonderheiten. Zum einen ist dies ein Strauch, den Herr Schröder vor ein paar Jahren zusammen mit neun weiteren, ebenfalls unbekannten Pflanzen bei einem Marktschreier für 20 DM gekauft hatte.

Die zweite Besonderheit ist die für das Enkelkind gebaute Baumhütte. Letzteres scheint zweifelsohne das größere Anliegen.



13.Tag | Von Leinefelde bis Uder

Anfang. Morgens holt mich Herr Luster ab und bringt mich nach Beuren zur Kleingartenanlage "Die Dreißigacker". Dort wird bereits fleißig gewerkelt. Die Vereinsgaststätte wird frisch renoviert - hell soll sie nun werden. Die neuen, jungen Pächter werden von mehreren Gartenfreunden bei den Malerarbeiten kräftig unterstützt. Es herrscht Aufbruchstimmung.

Vitamin-Notstand. Die Konzession der neuen Pächter ist eine für Gartengaststätten typische. Sie lautet im amtsdeutsch "Schankwirtschaft mit bierbegleitenden Speisen". Bier ist scheinbar der Pol, auf welchen sich die Kleingarten-Gastronomie ausrichtet. Warum kennzeichnen eigentlich nicht Salat- und frische Gemüsespeisen deren Charakter?

Bei meiner Reise studiere ich auch die Speisekarten zahlreicher Gartenlokale. Salat oder frisches Gemüse sucht man darin zumeist vergeblich - ein Vitamin-Notstandsgebiet inmitten der Gärten. Nur in einer einzigen Karte fand ich bislang einen "Rohkost-Salat". Serviert wurden mir geschnetzelter Möhren, Sellerie und grüne Bohnen - alles aus der Konserve. Der schlechteste Salat seit Jahren. Gartenfreunde - warum lasst ihr euch das gefallen?



Geschmacklos. Die Dekoration in vielen Gartengaststätten ist eigentlich schon eine Gärtnerbeleidigung. Gartenfreunde, warum lasst ihr euch Plastikblumen vorsetzen? Schmeißt diesen Mist zum Fenster hinaus! Wenn denn der Wirt nicht wenigstens ein paar Wiesenblumen beibringt, die ihn ja nichts als ein wenig Aufmerksamkeit kosten, dann bringt eben aus euren Gärten eure Blumen mit. Paradox aber wahr: Ausgerechnet in den Kleingarten-Gaststätten finde ich ausgesprochen selten echten Blumenschmuck. Meide ich die Gastronomie der Gartenanlagen, werden auch sofort die Plastikblumen wieder deutlich seltener, stehen echte Blumen auf den Tischen.

Offene Gärten. Bei dem Rundgang durch die Gartenanlage "Die Dreißigacker" fallen insbesondere die Rasenwege und der offene Charakter der Anlage in's Auge. Die Gärten sind zum Hauptweg nur mit einem niedrigen Zaun abgegrenzt und seitlich zu den Nachbarn manchmal auch ganz offen. Der Anbau von Nutzpflanzen spielt bei vielen Gärten eine große Rolle. So besteht beispielsweise die Parzelle der ältesten Mitglieder (80 und 82 Jahre) ausschließlich aus Anbauflächen (3. Bild v.l.).

Gartenspuk. In Heilbad Heiligenstadt besichtige ich das Literaturmuseum Theodor Storm und den zugehörigen Garten. Hier erfahre ich von der Museumsleiterin Frau Dr. Regina Fasold, wie wichtig für Theodor Storm der Garten war. So schrieb dieser 1858 aus Heiligenstadt, wo er selbst keinen Garten hatte, in einem Brief: "Wie sehne ich mich jetzt, in unserem gartenlosen Quartier, nach unserer alten Heimat, wo der kühle feuchte Garten vor den Fenstern des großen Saals lag, den wir im Sommer bewohnten. Ich lege Ihnen hier ein Gedicht bei, worin diese Sehnsucht Worte gefunden; eine - wohl nicht ganz gelungene - Dämonisierung dieser Garteneinsamkeit, ..." Mit seinem Gedicht "Gartenspuk" beschreibt Storm etwas, was mir bereits in fast jeder Kleingartenanlage begegnete, dabei nicht leicht in Worte zu fassen ist.

Zäune. Gegen Abend erwartet mich der Vereinsvorsitzende Herr Spies in dem Kleingartenverein "Erholung Uder". Auch diese Anlage ist insgesamt sehr offen. Die meisten Gärten besitzen keinerlei Abgrenzung. Noch bis vor zwei Jahren, so Herr Spieß, war die Umzäunung der Gärten durch die Vereinssatzung sogar noch ausdrücklich untersagt. Dann kippte die Mehrheit im Vereinsvorstand und die Zäune halten seither Einzug.

Garteneinsamkeit. Zu den Zierpflanzen in seinem Garten will mir Herr Spies nicht viel sagen. Die Stauden hatte seine vor wenigen Jahren verstorbene Frau gepflanzt. Nach ihrem Tod vernachlässigte er den Garten etwas, insbesondere die Zierpflanzen waren ihm längere Zeit unnahbar. Für das Herbarium wähle ich die Goldnessel, die sich unscheinbar in einem Strauch versteckt hat. In der Literatur wird diese Pflanzen oft als Gartenflüchtling besprochen. So scheint sie mir vertretend für diesen Garten sehr passend für mein Herbarium.

14. Tag | Von Uder bis Witzenhausen

Immer wieder wandere ich entlang ausgedehnter, weiter Felder und schmalen Landstraßen; Kleine Dörfer, dünn besiedeltes Land - in was für einem Deutschland bin ich unterwegs?

Gras drüber. Dann stoße ich auf einen nord-süd verlaufenden Feldweg, der aussieht wie viele andere auch, dessen Besonderheit ihm kaum noch anzusehen ist. Wer nichts weiß, vom ehemaligen Kolonnenweg und den DDR-Grenzanlagen, der würde aus dieser Szene nichts "herauslesen". Ziemlich viel Gras scheint inzwischen über den Weg gewachsen. Die große Aufmerksamkeit, die dieser Landschaftsstreifen in der Kunst- und Medienwelt fand, ist weitergezogen, hat vor wenigen Tagen weiter ostwärts einen neuen Streifen gefunden.



Grenzanlage. Der Weg zu einem Ort ist nicht nur die Überwindung einer Distanz, sondern auch eine Annäherung und Einstimmung auf den Ort. Und so ist es vielleicht die heutige Überquerung der früheren inner-deutschen Grenze, die mich im Kleingartenverein Witzenhausen eine kleine "Grenzanlage" finden lässt.

Einer der 103 Gärten ist mit Betonsockel, Stahlpfosten und Maschendraht gesichert und ein Streifen des Sandweges davor sauberlich gefegt, so dass man jeden Fußtritt darauf sofort erkennen könnte.

Mehrfach schon wurde mir über Pächter berichtet, denen der Garten gekündigt wurde, weil sie nach Ansicht des Vereinsvorstandes den Garten zu sehr verwildern liessen. Von einer Kündigung, die wegen zu penibler Ordnung ausgesprochen wurde, habe ich noch nichts gehört. Doch diese kann das ästhetische Empfinden genauso stören.

Erntedank. Lange gehe ich gemeinsam mit dem Vorsitzenden Herrn Vehring durch die Anlage auf der Suche nach einer besonderen Pflanze oder einer außergewöhnlichen Geschichte.

Als wir fast schon aufgeben wollen, kommen wir zu der Parzelle, die von Frau Koch (Foto) und Frau Fasshauer gemeinschaftlich bewirtschaftet wird. Die Blumen und das Gemüse dieses Gartens sind ausschließlich als Schmuck für das Erntedankfest und als Spende an soziale Einrichtungen bestimmt.

Frau Koch dokumentiert ihre Gartenarbeit und die Erntedankfeste mit Fotos. Mit Stolz zeigt sie mir ihre Alben - kann sie auch.

15. und 16. Tag | Von Witzenhausen nach Kassel

Gestern bekam ich Probleme mit einer Blase am linken Fuß. Trotz der angebrachten Pflaster schmerzt der Fuß auch heute. Nach sechs Kilometern habe ich die Nase voll, entschieße mich, einen Bus zu nehmen. Ich finde eine Haltestelle, doch Sonntags fährt kein Bus. Was bleibt mir übrig - mit etwas langsameren Schritten gehe ich weiter und konzentriere mich, den Fuß unverkrampft abzurollen. Allmählich geht es sogar wieder besser. Gegen 17.00 Uhr erreiche in Wolfhagen eine Straßenbahnhaltestelle. Geschafft.



Licht, Luft und Sonne. An der verabredeten Endhaltestelle "Hessenschanze" treffe ich Herrn Sven König vom Verein "Luftbad Waldwiese". Er bringt mich zum Luftbad im Kasseler Habichtswald. Diese entspricht noch weitgehend der Anlage wie sie 1929 errichtet wurde. Zwei Wiesen, 16 von Hainbuchenhecken eingefasste Hütten und ein kleines Schwimmbassin fügen sich versteckt in den hoch gelegenen Waldhang ein - zusammen ein seltenes bauliches Zeugnis der Ursprünge der Naturheilbewegung in Deutschland. Licht, Luft und Sonne waren wichtige Ziele auf dem angestrebten Weg zu einem einfachen und gesunden Leben in und mit der Natur.

Die heutigen Nutzer der Lauben möchten wegen der hier tatsächlich erlebbaren "Naturnähe" die Anlage erhalten. So werden von ihnen nicht nur die Lauben in Schuß gehalten, sondern seit Jahren auch die beiden Wiesen regelmäßig per Sense gemäht. Auf Grund dieser Pflege bildete sich eine Vegetation mit einer Reihe seltener Pflanzenarten.

Laube von Herrn König Herr König überlässt mir für diese Nacht seine Laube. Hinter mir plätschert ein kleiner Bergbach, über mir trillern die Vögel. Vor mir habe ich den Ausblick auf die offene Wiese und eine Dokumentation zur Geschichte des Luftbades, das ich nach einem Rundgang über die Wiesen und durch die Parzellen bei Kerzenschein studiere.

Amtsstubenmief. Herr König schildert mir die existenziellen Probleme des Vereins: Der Forst möchte den ausgelaufenen Pachtvertrag nicht verlängern und forderte den Abriß der gesamten Anlage, wogegen sich der





2 X 2,5 Meter
Landschaftsbeeinträchtigung



Verein zur Wehr setzt. Auch vom Kasseler Garten- und Umweltamt erntet der Verein nur eiskalten Gegenwind. Erst vor wenigen Wochen konfrontierte dieses Amt den Verein mit einer Verfügung zum Abriß eines ca. 2 X 2,5 X 2 Meter großen Geräteschuppens. Das Amt sah durch diesen schon seit Jahren bestehenden, vor kurzem sanierten und völlig eingegrünten Schuppen unter anderem "die natürliche Eigenart der Landschaft oder ihre Aufgabe als Erholungsgebiet beeinträchtigt." Der Geräteschuppen wird nun vor Gericht verhandelt.

Die Stadt Kassel bewirbt sich als Kulturhauptstadt Europas 2010. Zu wünschen ist ihr der Zuschlag. Denn dann wächst die Aussicht, dass die Kasseler Verwaltung die Lektion, die sie bei der "Stadtverwaltung" durch die "7000 Eichen" lernen musste, vielleicht wieder auffrischt, was offensichtlich dringend notwendig erscheint.

Ganz normal. Am Nachmittag besichtige ich den "Eisenbahn-Schrebergarten Verein Kassel". Herr Lengemann führt mich durch die Anlage mit 149 Parzellen. Er kennt sie bestens, ist hier gewissermaßen aufgewachsen. Sein Vater leitete über 30 Jahre den Verein. Seit 1969 hat er selbst einen Garten und seit 15 Jahren leitet nun er den Verein. "Besondere Gärten haben wir keine ... die sind alle ganz normal ... Probleme haben wir überhaupt keine ...", charakterisiert Herr Lengemann den Gartenverein. Das älteste Mitglied ist 92 Jahre alt. Es gibt aber auch viele junge Leute mit Kindern. Jeweils Mitte Mai macht der Vereinsvorstand einen Inspektions-Rundgang durch alle Gärten. Eventuelle Beanstandungen müssen dann innerhalb von zwei Wochen durch den Gartenpächter "in Ordnung gebracht" werden, sonst wird er abgemahnt. Wird eine Beanstandung dreimal gemahnt, erfolgt danach die Kündigung. Auch das ist ganz normal in Kleingartenanlagen.

Bei meinem Rundgang erfahre ich einiges über den Verein, über Vereinsfeiern und über die durch die Mitglieder selbst verlegte Infrastruktur. Nur zu den Pflanzen - da konnte mir in der Gartenanlage eigentlich niemand etwas Nennenswertes berichten.

Nachbarschaft. Mit Stolz zeigt mir Herr Lengemann die Räumlichkeiten des großen, zweigeschoßigen Vereinshauses, das 1956 durch Vereinsmitglieder in Eigenarbeit errichtet wurde. Die Gaststätte ist bis 2008 fest an eine Brauerei verpachtet. Ansonsten wird das Haus auch noch genutzt von einer Karnevalsgesellschaft, einer Drum and Brassband, der Squaredance-Gruppe "Lucky Teddybears", einem Hobbytanzkreis und einem "Schraubenclub". Zu Aschermittwoch veranstaltet die CDU ihr "Heringessen" im großen Saal des Vereinshauses. Das Dachgeschoß hat sich der "Schützenverein Tell" als Schießstand ausgebaut.

So ist dieser Verein ein gutes Beispiel dafür, wie sich Menschen unabhängig von Arbeitswelt und Staat einen wesentlichen Teil ihrer Lebenswelt selbst gestalten. Wer zu dieser Gemeinschaft dazu passt, wird hier eine warme Heimat finden. Wer sich aber nicht einfügt, der wird nicht lange bleiben.



17.Tag | In Kassel

Ich muss mich um meine gesammelten Pflanzen kümmern, einige Notizen vervollständigen, Telefonate führen und sonstige Dinge erledigen. Der Tag ist ausgefüllt, auch wenn ich einmal keine Strecke wandere.

Gefunden. Jedoch, ein Spaziergang im Park Wilhelmshöhe muss sein, zumal ich bereits verschiedene Hinweise erhielt, dass dort der Taschentuchbaum zu finden sei. Gar nicht so einfach, einen bestimmten Baum ausfindig zu machen. Doch dann, oberhalb der Roseninsel, entdecke ich einen in voller Blüte stehenden Taschentuchbaum. Sogleich sammle ich einige Blätter und Blüten für das Herbarium und eine Menge Samen. Und ich schließe mich der Meinung von Ernest Wilson an, der in seinen Reisenotizen vermerkte: "Meiner Meinung nach ist *Davidia involucrata* zugleich der interessanteste und schönste aller Bäume der gemäßigten nördlichen Breiten ... Die Blüten und die dazugehörigen Tragblätter hängen an ziemlich langen Stielen, und wenn nur die leiseste Brise hindurchweht, gleichen sie riesigen Schmetterlingen, die zwischen den Bäumen schweben." (Quelle: Pflanzensammler und -entdecker, T. Musgrave, Ch. Gardner, W. Musgrave)

Die Parkgärtner verraten mir, dass dieser Baum 1962 gepflanzt worden sei. Heute besitzt er eine Höhe von etwa 15 Metern. Die Parkgärtner hatten auch schon versucht, aus dessen Samen Neupflanzen zu gewinnen, jedoch ohne Erfolg. Ich will es dennoch einmal versuchen.

18.Tag | Von Kassel nach Wolfhagen

Therapie. Noch einmal führt mich mein Weg zum Taschentuchbaum im Park Wilhelmshöhe. Dort begegne ich einem leisen Spaziergänger. Er, so erzählt er, erhielt gestern von seiner Therapeutin die Aufgabe gestellt, den Taschentuchbaum zu suchen. Hopla - für einen Moment sinriere ich, welche Bezüge es zwischen einer Einladung zu einer Kunstausstellung und einer Therapieanweisung möglicherweise geben mag. Dann stecke ich mir eine Blüte an's Hemd und breche auf zu meiner nächsten Etappe auf der Wanderung nach Köln. Unterwegs fängt mich ein Team vom Hessischen Fernsehen ab und dreht eine zwei-Minuten-Meldung über meine Wanderung. Einige Abschnitte des Weges darf ich fünfmal hin- und zurücklaufen. Die Erinnerung an die Begegnung am frühen Vormittag wird wieder wach ...

Kronen. Im Garten von Frau Magis in Wolfhagen werde ich mit einem Sektempfang überrascht. Anschließend führen mich einige Mitglieder des Gartenbauvereins durch deren Privatgärten.

Herr Wetzel besitzt einen schmalen Garten hinter seinem Reihenhauses und einen gepachteten Garten am Ortsrand. Bei jeder Geburt eines Kindes oder Enkelkindes pflanzte er einen Apfelbaum in den kleinen Reihengartengarten, weshalb er diese durch Baumschnitt klein halten musste. Er zeigt mir die Rund-, Spindel-, Dreiastr- und Y-Kronen, zu welchen er seine Bäume geformt hat. Auch erklärt er mir, wie er durch Beschneiden, anschließendes Beobachten und erneutes Schneiden eines Baumes diesem hilft, sich von einem Krankheitsbefall zu heilen. Und so findet Herr Wetzel immer wieder ein Ästchen, an dem wieder etwas geschnitten werden kann. Würden die Bäume ganz von alleine wachsen und wäre man dann gezwungen dem Reifen der Früchte tatenlos zuzusehen - es wäre ein Graus!

Für mein Herbarium erhalte ich einen Blütenzweig einer Birnengquitte. Als schwachwüchsiger Baum wäre diese eigentlich eine ideale Kleingartenpflanze, da sie auf Grund ihrer schönen Blüten sowohl als Zierstrauch und wegen ihrer Früchte als Nutzpflanze betrachtet werden kann. Nach Belieben könnte sie daher der Drittelfläche Nutzpflanzen oder den Zierpflanzen zugerechnet werden.



19.Tag | Von Wolfhagen nach Korbach



Meine Füße haben sich zwischenzeitlich an das tägliche Gehen gewöhnt und meine körperliche Kondition hat sich merklich verbessert. So kann ich flink den heute wiederholt auftauchenden Gelagen bierbaupflegender Gesellen ausweichen.

Im "Kleingartenverein Eidinghausen" in Korbach werde ich von Herrn Hankel und Herrn Dittrich erwartet. Herr Hankel besitzt bereits seit 40 Jahren einen Garten und amtiert nun schon seit 35 Jahren als Vereinsvorsitzender. Die 47 Gärten der Anlage sind weder durch Zäune oder Hecken eingegrenzt, wodurch diese einen sehr angenehmen, offenen Eindruck machen. Auffallend ist ebenfalls der Schulgarten mit neuer Laube und ein neu errichteter Spielplatz.

Die Wasserversorgung der Gärten erfolgt über einige zentrale Wasserstellen, hauptsächlich aber durch Sammeln des Regenwassers. Durchschnittlich 870 Liter Wasser wird jährlich pro Laube für die Gartenwässerung aufgefangen.

Ich werde bekannt gemacht mit Herrn Braun. Ein Apfelbaum, der sowohl grünblättriges als auch rotblättriges Laub trägt, markiert zeichenhaft den Eingang zu seinem Garten, denn Herr Braun hat diesen Baum sowohl mit verschiedenen Speiseäpfeln als auch mit einer Zierapfelsorte veredelt. Den mit Baumkrebs befallenen und stark ausgehöhlten Baumstamm hat er zur Stabilisierung mit Beton ausgegossen.

Nach seiner Ansicht kann bei entsprechender Pflege ein Apfelbaum 300 Jahre alt werden.

Weiter hinter im Garten steht ein etwa 50 Jahre alter Birnbaum, den er mit 20 Birnensorten veredelt hat. Und in seinem Hausgarten steht ein Baumstamm, erfahre ich, auf den er bereits 21 verschiedene Obstbaum-Arten aufgepfropft hat.

Herr Braun, von Beruf Agraringenieur, trat vor acht Jahren dem Verein bei und brachte mit seinem Wissen einen neuen Impuls mit ein. So findet sich beispielsweise in einer benachbarten Parzelle ein alter Baumstamm, den er mit 35 alten Apfelsorten veredelt hat.

20. + 21.Tag | Von Korbach nach Winterberg

Für den Freitag, 20. Mai, entschieße ich mich in Korbach zu bleiben, um die Tagesberichte aufzuarbeiten, mit denen ich etwas in Verzug gerate. Gedanken brauchen eben manchmal etwas Zeit, bis sie sich zu einer Geschichte zusammenfügen.

Maigrün. Am Samstag-Morgen breche ich auf nach Winterberg.

Gegenüber meiner ursprünglichen Planung überspringe Medebach, lege zwei kürzere Wegestrecken zu einer Tagesetappe zusammen und suche hierfür eine direkte Verbindung. Cirka acht Stunden lang folge ich fast ausschließlich Feld- und Waldwegen abseits der Siedlungen. Nur an zwei kleinen Dörfern komme ich vorbei. Ein Tag ohne Kleingärten. Ein Tag aufgelöst in Maigrün, das sich abhängig von Licht, Bewölkung und Wind in hundertfachen Variationen zeigt.

Ich begegne weit weniger Menschen als Kühen, mit denen mir es aber auch nicht gelingt, ein Gespräch zu führen. So kreisen meine Gedanken um die Geschichten der Pflanzensammler, die oft monate- oder jahrelang alleine unterwegs waren um lebende Pflanzen, Samen oder gepresste Pflanzen nach Hause zu bringen.

Eine von ihnen war die aus Sachsen stammende Amalie Dietrich. Bei ihr bleiben meine Gedanken hängen. Denn ich vermute stark, sie folgte Mitte des 19.-ten Jahrhunderts einer ganz ähnlichen Route wie ich heute, ging zum Teil vielleicht sogar die selben Wege.

Amalie Dietrich. Im Jahre 1846 heiratet Amalie Nelle den Apotheker Dietrich. Das junge Paar verschreibt sich der Erforschung der Natur. Mit der Herstellung und dem Verkauf von Herbarien an Apotheken, Schulen, Universitäten und botanische Gärten wollen sie ihren Lebensunterhalt bestreiten. Hierfür brechen sie immer wieder auf zu wochenlangen botanischen Exkursionen. Und eine ihrer botanischen Wanderungen führt sie eben von Sachsen durch Thüringen und Hessen bis nach Köln. Siebzehn Wochen lang sammeln sie gemeinsam Farne, Gräser, Kräuter, Moose und Giftpflanzen. Amalie scheuert sich von dem vollen Tragekorb den Rücken wund, denn ihr Mann läßt sie die Lasten tragen. In den folgenden Jahren schickt er sie alleine los auf lange Wanderungen, einmal sogar über Bremen, Brüssel und Rotterdam bis an die Nordsee. Als sie Monate später nach Hause kommt ist der Mann mit einer jungen Frau davon. Dies gibt ihr den Impuls, alles hinter sich zu lassen. Es gelingt ihr, einen Auftrag zu einer Forschungsreise durch Australien zu erhalten. Mit 42 Jahren bricht sie auf zu dem fernen Kontinent. Regelmäßig schickt sie in den folgenden Jahren Herbarpflanzen, Samen, präparierte Tiere und sogar Skelette der Ureinwohner nach Hamburg. (Quelle: Pflanzenjäger - In fernen Welten auf der Suche nach dem Paradies, Kej Hielscher, Renate Hücking)



Zeichen. Und während meine Gedanken um die Geschichten über die Australienforscherin Amalie Dietrich kreisen, gelange ich zu einem Grundstück mit einer etwas größeren Gartenhütte. "Doch noch ein Kleingarten", denke ich. Erst beim Näherkommen erkenne ich drei vor der "Laube" grasende Kängurus. Eines trägt sogar ein Junges in seinem Beutel. Putzig kratzt es sich mit der Pfote hinter dem Ohr. (Ich mache es ihm nach.) Am späten Nachmittag gelange ich zu einem als "historischer Wanderweg" ausgeschilderten Waldweg, und diesem folgend zu der "Zeche Elend". Auch dies scheint mir ein Zeichen, denn zu Reichtum hat es die Amelie nie gebracht. Wie soll man auch mit Pflanzensammeln gutes Geld verdienen?

22.Tag | Von Winterberg nach Schmallenberg

Wo der Hund begraben. Der "Kahle Asten" zeigt sich heute als äußerst "Kalter Asten" - Schneegraupel fliegt mir um die Ohren. Nach einigem Suchen finde ich endlich auf den richtigen Wanderweg. Der in der Wanderkarte als "Gedenkstein" markierte Ort entpuppt sich als Grabstein - ein Jäger hat hier vor Jahren seinen Hund begraben. Ob das bekannte Sprichwort hier seinen Ursprung hat? Durchaus denkbar.

Der Wanderweg führt auch vorbei an einer auffällig beschilderten "Naturwaldzelle". Wenn die Bewirtschaftung des Forstes naturnäher ausgerichtet wird, freut dies jeden Natur- und Wanderfreund, da dies zu abwechslungsreicheren Landschaftsbildern führt. Sogleich tauchen aber auch wieder belehrende Tafeln auf, die den Spaziergänger auffordern, die Natur nicht zu stören. Da frag ich mich, "Wer hat eigentlich die flächendeckenden, ökologisch minderwertigen Monokulturen angepflanzt, die nun allmählich wieder naturnäher entwickelt werden sollen?"

Ein billiger Trick: Ein Schild aufgestellt, das die Spaziergänger auffordert, aus Rücksicht auf die Natur aus dem Wald heraus zu bleiben, und schon steckt sich der naturliebende Spaziergänger bereitwillig den Schwarzen Peter in die eigene Tasche und geht mit schlechtem Gewissen weiter.

Großfamilie. Der Kleingartenverein Schmallenberg besteht aus 24 Parzellen. Zu meinem Besuch findet sich fast der halbe Verein ein und am großen Tisch im Vereinsheim finden alle zusammen Platz. Bei Kaffee und belegten Broten wird über die Gärten geplaudert - eine Atmosphäre wie beim Treffen einer Großfamilie. Vom schwierigen, weil kühlen Klima wird mir erzählt und von der Aufgabenverteilung, nach welcher die Männer die





Pflanzen in die Erde bringen und die Frauen die Beete dann "sauber halten".

Hasenfutter. Exotische oder außergewöhnliche Pflanzen würde es in dieser Gartenanlage nicht geben, wird mir erklärt, da die Parzellen überwiegend als Nutzgärten angelegt sind.

In der Ecke des Gartens der Familie Bräutigam finde ich einen großen Beinwell-Strauch, von dem ich einen Zweig für mein Herbarium mitnehme. Bis vor einiger Zeit, erzählt Herr Bräutigam, hatte er noch Hasen und die Blätter von diesem Strauch verfüttert. Die Hasen seien sehr gesund gewesen. Auch für Wanderer soll diese Officinal-Pflanze hilfreich sein, da sie bei Schmerzen und Verletzungen des Bewegungsapparates heilsam sein soll.

Auf den Hund gekommen. Abends lese ich noch in der "Westfalenpost", der Tageszeitung für das Hochsauerland. Unter der Rubrik Veranstaltungen wird für Schmallenberg für den 23.5 nur eine Veranstaltung angekündigt: >>Der Club für Hundefreunde lädt ein zum ersten "Tag des Hundes". Neben 15 Informations- und Verkaufsständen gibt es auch ein umfangreiches Programm. ..., um 12 Uhr gibt es "Futter- und Nasenspiele", um 13 Uhr finden Gehorsamsübungen statt ...<<

Oh je. Der Weg nach Köln ist noch weit und scheint durch eine dürre Region zu führen.

23. + 24. Tag | Von Schmallenberg über Grevenbrück nach Attendorn

Exkurs. Die Dichte der Kleingartenanlagen nimmt deutlich ab. Zwischen Schmallenberg und Attendorn findet sich keine Gartenanlage.

In Grevenbrück nutze ich die Gelegenheit, eine Gärtnerei zu besichtigen, die sich auf die Vermehrung von Orchideen spezialisiert hat. Ich erhalte einen Einblick in diese komplizierte und aufwändige Pflanzenkultur.

Orchideen haben zwar zunächst wenig zu tun mit Kleingärten, aber sehr viel mit Pflanzenjägern und natürlich mit dem Thema Privatgrün. Oft werden Orchideen ja als Geschenk überreicht und dann nicht selten bedeutungsvoll auf dem Wohnzimmertisch trappiert, wo sie auch jedem Gast gezeigt werden. Ich kann mich an Beispiele erinnern, da erhielt eine einzelne Orchidee mehr Aufmerksamkeit als die Pflanzen einiger der von mir besuchten Kleingärten zusammen. Die "Größe" eines Gartens lässt sich eben nicht an dessen Pflanzenanzahl oder Grundfläche abzählen.

Orchideenfieber. "Arnold ist im Orinoko ertrunken. Schröder stürzt in Sierra Leone zu Tod. Falkenberg bleibt in Panama verschwunden. Kobach wird in Mexiko ermordet, Braun in Madagaskar, und Endres traf eine Kugel im kolumbianischen Rio Hacha. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen, denn ihr Beruf ist lebensgefährlich: In den Sümpfen und Wäldern der Tropen, in denen sie nach den exotischen Schönheiten suchen, lauern tausenderlei Gefahren. ..." (zit. a. "Pflanzenjäger", Hielscher, Hückling)

Der Deutsche Frederik Sander ist besessen von seiner Leidenschaft zu Orchideen und gründet 1885 in England ein Unternehmen, dass zu den weltweit größten Orchideenhandlungen aufsteigen sollte. Er selbst verlässt Europa allerdings nie - er lässt Orchideenjäger für sich arbeiten. Bis zu 23 Abenteurer sammeln in gegenseitiger Konkurrenz gleichzeitig allein für Sander in den Urwäldern. Um die hoch in den Bäumen wachsenden Orchideen "pflücken" zu können, legen Die Sammler die Bäume nicht selten um. Zu Tausenden fallen die Urwaldriesen diesem Raubbau zu Opfer. "Einige philippinische Inseln werden völlig geplündert; riesige Orchideensendungen verlassen das Land. Selbst wenn die Pflanzen lebend in Europa ankommen, ist es eine gewaltige Verschwendung, denn zumeist droht den Orchideen in den englischen Geächshäusern ein schneller Tod, weil keiner

so recht weiß, wie die Exoten zu behandeln sind. ... Joseph Hooker, Direktor des Botanischen Gartens von Kew, nennt England sogar >das Grab aller tropischen Orchideen<. Quelle: "Pflanzenjäger", Kej Hielscher, Renate Hückling, 2003. Literatur: "Orchideenfieber - Die Geschichte einer Leidenschaft", Erich Hansen.

Inventar. Die Gärtnerei Koch in Grevenbrück begann vor etwa 40 Jahren mit der Zucht und Vermehrung von Orchideen. Die ersten Pflanzen bezog die Gärtnerei aus England. Heute besitzt sie ein Pflanzeninventar von 35 verschiedenen Arten und 1500 Hybrid-Sorten. Dieser Bestand dient als Grundlage für die Vermehrung und Züchtung.



3 1/2 Jahre bis zur Blüte. In natürlicher Umgebung wird der Orchideen-Samen durch den Wind verbreitet. Nur wenn er dabei auf einen seltenen Pilz gelangt, gelangt er in Symbiose mit diesem zur Keimung. Die Gärtner haben als Ersatz hierfür eine künstliche Methode entwickelt. Nach der manuellen Bestäubung der Mutterpflanzen reifen innerhalb von ca. acht Monaten die staubfeinen Samen heran, die dann rechtzeitig "geerntet" werden müssen. Unter möglichst sterilen Bedingungen und in künstlicher Nährlösung wachsen innerhalb von etwa einem Jahr die Samen zu pikierbare Pflanzentrieben heran. Nach einem weiteren Jahr werden die Jungpflanzen umgetopft und stehen dann noch einmal für ein Jahr im Warmhaus. Werden die Pflanzen danach dann in ein kälteres Glashaus gestellt, treiben sie innerhalb von etwa 20 Wochen ihre ersten Blüten. Bei manchen Sorten dauert die Zeit bis zur Blüte auch länger. Herr Koch zeigt mir einen Tisch mit etwa 200 Exemplaren, die bereits 1984 eingetopft wurden und von denen bislang erst die Hälfte zur Blüte kam. Eine einzelne Pflanze dieser Sorte hat einen Wert von etwa 500 Euro - doch nur, wenn sie zur Blüte kommt und auch einen Käufer findet. Sonst wird aus ihr am Ende nur teurer Kompost.

Gemeinsinn. Gegen frühen Abend erreiche ich den Kleingartenverein "Heiderbaum" in Attendorn. In einem Garten wird bei Kaffee und Kuchen ein Geburtstag gefeiert. Ich werde eingeladen. Dem Verein, der vor 20 Jahren gegründet wurde, gehören viele Familien mit jungen Kindern an. Gegenwärtig wird der Umbau einer Laube in ein Spielhaus vorgesehen. Insgesamt macht die Anlage einen sympatischen, offenen Eindruck, wozu auch die Rasenwege beitragen. Für die ökologische Ausrichtung der Anlage erhielt der Verein bereits eine Auszeichnung. Einmal monatlich werden Gemüse, Obst und Kräuter gesammelt und für die Attendorner Tafel der Kirchengemeinde gespendet.

Lebkuchengarten. Bei dem Rundgang komme ich auch in den Garten von Frau Rosi Isphording. In ihrem Garten wachsen viele verschiedene Kräuter, über deren Verwendung sie auch eine Broschüre verfasst hat. Ihr macht der Garten "viel Spaß, ist aber nicht gut für den Rücken. ... immer gibt es etwas umzuändern und umzugestalten ...". Die Besonderheit ihres Gartens: Im Herbst, duftet dieser nach Lebkuchen - der in ihrem Garten stehende Japanische Kuchenbaum verströmt kurz vor dem Laubfall einen Lebkuchenduft.

Der japanische Kuchenbaum (*Cercidophyllum japonicum*) stammt wie schon der Name sagt aus Japan. Seine Blätter ähneln denen des Judasbaumes. Im Herbst färben sich die Blätter zunächst lachsrosa und nehmen dann eine leuchtend gelbe Färbung an.





25. + 26.Tag | Von Attendorn bis Gummersbach

Gartenflüchtlinge. „Fremdländische, exotische Pflanzen werden bei uns rar sein; haben wir doch in unserer Satzung die Auflage, möglichst heimische Pflanzen zu halten“. So wurde mir die Gartenanlage Gummersbach (wie andere auch) angekündigt.

Und dann: Mit Gartenabfällen gelangen sie in die Freiheit....

Pflanzentausch. Im Frühjahr hat Frau Sauerborn in ihrem Garten die sich zu sehr ausbreitenden Funkien geteilt. Da sie die entfernten Pflanzenteile nicht einfach wegwerfen wollte, hat sie diese am Bahndamm hinter der Kleingartenanlage eingepflanzt. Dort können sich die Funkien nun frei entfalten - bis sie von einem anderen Gartenfreund wieder „eingefangen“ werden.

Dies geschah bereits mit anderen Pflanzen, die Frau Sauerborn ebenfalls an dieser Stelle eingepflanzt hatte. Diese waren nach wenigen Tagen schon wieder ausgegraben.

Sauerampfersuppe. Auf meine Frage, "Haben Sie in Ihrem Garten eine besondere Pflanze?", antwortet mir Frau Hannelore Krause auf dem Fuß mit "Ja!" und zeigt auf ihren Sauerampfer. Ihr Vater zog, nach dem das Haus in Köln ausgebombt war, nach Gummersbach. Einmal ging er noch zurück nach Köln, um aus dem alten Garten diese Sauerampferpflanze zu holen. Sie übernahm dann diesen Ampfer vor 14 Jahren in ihren Kleingarten. Und auch wenn's für ihre Gesundheit nicht zuträglich ist, verzichten möchte sie nicht auf ihre Sauerampfer-Suppe, sagt sie.

27.Tag | Von Gummersbach bis Lindlar

19.tes Jahrhundert. In Lindlar werde ich empfangen im Bergischen Freilichtmuseum für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur. Hier werden nicht nur alte Häuser und historische Geräte ausgestellt. Wesentliches Anliegen des Freilichtmuseums ist die Gestaltung eines Landschaftsbldes, das der kleinbäuerlichen Feldflur des 19.ten Jahrhunderts entspricht.

Paten gesucht. So wurde intensiv bewirtschaftetes Grünland in kleine Parzellen aufgeteilt, wie diese bereits in der Katasterkarte von 1831 verzeichnet sind. Diese werden nun als Patenschaftsgärten vergeben. Insbesondere alte Obst- und Gemüsearten, die zunehmend in Vergessenheit geraten, sollen auf diesen Parzellen angebaut werden.

>> www.bergisches-freilichtmuseum.lvr.de

Gartenspione gesucht. Eng verknüpft mit dem Freilichtmuseum ist das Projekt Bergische Gartenarche, einem Arbeitskreis, der sich aktiv um die Kultivierung und um den Erhalt alter, regionaler Pflanzensorten bemüht. Hierzu zählen auch alte Unkräuter, bzw. Ackerwildkräuter. Da diese früher typisch für die Feldflur waren, heute aber selten sind, werden diese in den Gärten der Mitwirkenden vermehrt und anschließend im Freilichtmuseum ausgepflanzt. Die Gartenarche sucht nun "Gartenspione", die nun in den Dörfern mit offenen Augen nach alten Gartenpflanzen suchen.

Artenvielfalt in Kleingärten. Die Kultivierung von Unkräutern im Garten - das mag für einige Kleingärtner ein Grauen sein. Die Gartenvereine könnten jedoch nach obigem Modell eine neue gemeinnützige Funktion erhalten und zum Erhalt der Sortenvielfalt bei Gartenpflanzen eine wichtige Rolle übernehmen. Die Pflanzenvielfalt in Kleingärten wird in einem aktuellen Forschungsprojekt erstmals erfasst und zu einem Genbanken-Netzwerk ausgewertet.





28.Tag | Von Lindlar bis Bensberg

Den zweiten Taschentuchbaum. In Lindlar erhalte ich den Hinweis, auf einen Taschentuchbaum in einem nicht weit entfernten Hausgarten. Frau Frielingsdorf bringt mich in die Ortschaft Eichholz und tatsächlich finden wir in einem Privatgarten eine in üppiger Blüte stehende *Daviadia*. Herr Conrad erzählt mir von seinem Taschentuchbaum, den er in Köln gepflanzt hatte. Nachdem aber seine Ehe in die Brüche ging, verließ er nicht nur seine damalige Frau, sondern auch seinen Garten. In Eichholz pflanzte er dann wieder einen Taschentuchbaum. Nach fast zwanzig Jahren blühte dieser dann erstmals.

Vom Suchen und Finden. Damit finde ich den Taschentuchbaum nun zum zweiten mal - wiederum nicht in einem Kleingarten. Das ist auch nicht zu erwarten, denn dass dieser Parkbaum in einem Kleingarten zu finden wäre, ist äußerst unwahrscheinlich. Meine Suche nach dem Taschentuchbaum ist also auch ein Trick. Diese etwas vorgeschobene Suche nach einer bestimmten Pflanze eröffnet ein gemeinsames Interesse, über welches ich mit den Kleingärtnern leicht in's Gespräch komme. Und ganz ähnlich wie beim Spaziergang, bei dem der vorgenommene Weg gerne verlassen wird, kommen die Gespräche mit den besuchten Gärtnern rasch „vom Weg ab“ und führen dann mitunter zu überraschenden Geschichten, die vermutlich nur über einen solchen Umweg zu finden sind.

Kontraste. In Bensberg / Bergisch Gladbach besuche ich den Kleingartenverein "Birkerhof", der erst 1990 gegründet wurde. Einige Parzellen liegen zwangsweise brach, da kurz nach Gründung der Anlage offenkundig wurde, dass diese Gärten über einer ehemaligen Mülldeponie liegen und aus der Erde gesundheitsgefährdende Gase austreten. Aus diesem Grunde mussten auch die Lauben der anderen Gärten mit einer Zwangsentlüftung versehen werden.

Vielleicht ist es dieser Hintergrund, weshalb es einige der Gärtner mit den Vorschriften zur Flächenaufteilung nicht so genau nehmen, nur wenig Nutzpflanzen anbauen und zum Teil einen ausgeprägten Ordnungswillen im Garten verwirklichen. Ein paar Gärten sehen jedoch auch etwas vernachlässigt aus. Der Vorsitzende Werner Jansen erzählt mir, er wisse um die persönlichen Hintergründe der Pächter und deren privaten Probleme, weshalb bei ihnen über den Zustand des Gartens hinweg geschaut wird. Herr Jansen selbst mag es lieber, wenn der Garten etwas verwildert. So lässt er zum Beispiel eine direkt neben seiner Gartenbank wachsende Distel weiterhin stehen, wenn auch dadurch die Bank unbenutzbar wird.

29.Tag | Ankunft in Köln

Schlüssel-Erlebnisse. Täglich werde ich gefragt, warum ich meine Reise zu Fuß und nicht mit einem Auto unternehme. Einige freundliche Gärtner wollen mich auch nicht gehen lassen, wollen mich unbedingt mit ihrem Auto zum nächsten Ort fahren. Einige halten mich sogar für verrückt. Ist aber nicht doch das Gehen die einfachste und ursprünglichste Art der Fortbewegung? Und das Gehen entwickelte sich während der Reise mehr und mehr als Schlüssel: Weil ich die Distanz von ca. 500 Kilometer zu Fuß zurücklege, begegnen mir die besuchten Gartenfreunde mit großer Offenheit und Vertrauen, sprechen mir stets Ernsthaftigkeit zu. So werden mir Gartentore bereitwillig geöffnet und ich erhalte Einblicke auch in versteckte Gartenwinkel, wodurch latente Atmosphären und persönliche Geschichten im Garten erst spürbar werden.

Sicher hätte ich die besuchten Gärten mit einem Auto schneller und bequemer erreichen können – deren Geschichten wären mir dann aber vermutlich verborgen geblieben.

Ziel-Etappe. Zu meiner letzten Tagesetappe finden sich einige Interessierte ein. Gemeinsam besichtigen wir auf dem Weg nach Köln-Rodenkirchen drei Gartenanlagen. In Rodenkirchen in der Gartenanlage "Sonnenhang" werden wir empfangen als die "Vorboden der Gartenkunst". So jedenfalls titelt am nächsten Tag der Kölner Express.

Vor St. Gereon. "... man wächst mit dem Garten in das Gärtnern erst hinein...", so charakterisiert der Vorsitzende Herr Kürten die Situation der Pächter in der 2001 neu gegründeten Gartenanlage.

Alter Deutzer Postweg. Dieser Verein feiert im nächsten Jahr 50-jähriges Bestehen. Etwa 20 Gründungsmitglieder sind noch im Verein und Garten tätig. Nicht alle der heutigen Mitglieder wollen sich das kommende Fest "etwas kosten lassen" und messen diesem keine große Bedeutung bei, erfahren wir von Herr Kril, der sich im Vorstand für das Fest engagiert.

Am Eichwald. Diese 1982 gegründete Anlage liegt in einem Auengebiet und wird daher regelmäßig überschwemmt. Eine Gärtnerin erzählt uns, wie sie einmal nach einer Überschwemmung unter Tränen den Schlamm von jedem Blatt ihrer Gartenpflanzen einzeln wieder abwusch. Aufgeben wolle sie den Garten aber nie.



Danke schön. Mit der Rheinbrücke bei Roddenkirchen habe ich mein Ziel fast schon erreicht. Möglich wurde mir dies nur durch die zahlreiche Unterstützung, die mir entgegen gebracht wurde.

Besonders herzlich bedanken möchte ich mich bei allen Gartenfreunden, die mir bei der Vorbereitung behilflich waren, die mich empfangen, geführt, begleitet und bewirtet haben, die mich in ihrer Laube übernachten ließen, die mir mein Gepäck eine Etappe weiter gebracht haben.

Förderung: Kunstraum Fuhrwerkswaage
Kulturstiftung Nordrhein-Westfalen

CityCard: Fa. Kulturträger Leipzig
Fa. PPM Köln

Kartenmaterial: Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen,
Thüringer Landesvermessungsamt

Unterstützung bei der Reise-Organisation:

Landesverband Hessen der Kleingärtner,
Landesverband Rheinland der Kleingärtner,
Landesverband Westfalen und Lippe der Kleingärtner,
Stadtverband Leipzig der Kleingärtner,
Deutsches Kleingärtnermuseum, Leipzig,
Kreisverband Leipzig der Kleingärtner Westsachsen,
Kreisverband der Gartenfreunde Weißenfels,
Kreisverband der Gartenfreunde Saale-Unstrut, Naumburg,
Regionalverband der Gartenfreunde in Querfurt,
Kreisverband der Gartenfreunde Sangerhausen,
Kreisverband der Gartenfreunde Nordhausen,
Kreisverband der Gartenfreunde Sondershausen,
Stadt- und Kreisverband Kassel der Kleingärtner,
Kreisverband Waldeck-Frankenberg der Kleingärtner,
Untere Landschaftsbehörde im Kreis Olpe,
Landschaftsverband Rheinland,
Amt für Landschaftspflege und Grünflächen Köln,
Kreisverband der Kleingärten Köln,

Unterstützung zum Anfertigen des Herbariums und Bestimmungen:
Institut für Botanik und Botanischer Garten, Universität
Leipzig, Frau Fischer, Herr Prof.Dr. Wilfried Morawetz,
Herr Dr. Otto, Herr Schwieger